

BESPRECHUNGEN

Kunst

ROMBOLD, Günter: *Ästhetik und Spiritualität. Bilder, Rituale, Theorien*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1998. 261 S. Lw. 46,-.

Der Autor ist 1925 geboren und Ordinarius für Philosophie und für Kunstgeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Linz an der Donau, Herausgeber und Redakteur der Christlichen Kunstblätter und später der ökumenischen Zeitschrift für Kunst und Architektur der Gegenwart, Kunst und Kirche, Mit-Organisator etlicher internationaler Ausstellungen in Berlin, Duisburg, Linz, Wien u. a., Autor mehrerer beachteter Buchpublikationen und zahlreicher Zeitschriftenartikel, Katalogbeiträge – man wird müde, wollte man alles aufzählen, was Günter Rombold an Kreativität, Energie und deren Umsetzung Zeit seines Lebens zufiel.

Anfang 1998 wurde seine persönliche Kunstsammlung in der Neuen Galerie der Stadt Linz vorgestellt, die unter dem Titel „Expression und Meditation“ Hunderte in einem langen Leben gesammelte Bilder, Zeichnungen und Graphiken präsentierte. Sie umfassen das Kunstschaffen des ganzen 20. Jahrhunderts. Im nächsten Jahr wird diese hochinteressante Sammlung auch in Deutschland und schließlich in den städtischen Museen in Sao Paolo zu sehen sein.

Mit dem vorliegenden Buch legt Rombold eine Summe seiner kunsthistorischen und philosophischen Betrachtungen und Erfahrungen vor. Das Buch thematisiert den Begriff der Ästhetik, um anhand seiner Diskussion das Ende der traditionellen Kunstauffassung darzulegen: das Ende der ontologisch verstandenen Schönheit und ihre Transformation in das Erhabene. Der Autor zeichnet den bemerkenswerten Wandel dieses Begriffs nach: von Burke über Kant und Schiller bis zu Adorno und Lyotard. So belegt er den Weg von der schönen zur nicht mehr schönen Kunst: Das Erhabene ist nun Ausdruck einer Grenzerfahrung, einer Ohnmachtserfahrung angesichts der Nicht-Darstellbarkeit des Absoluten (211).

Schließlich hebt sich dieser Begriff selbst auf und zersplittert unter anderem in Aspekte der Ironie, des Häßlichen, des Primitiven, des Absurden, des Trivialen. Die Folge ist der verstärkte Wille zur Säkularisierung in der Kunst, der endgültige Schnitt durch alle Verbindungen zwischen Kunst und Religion. Eine mutige Summe und ein bewegendes Bekenntnis.

Das Buch umfaßt drei Kapitel mit den Themen Bilder, Rituale, Theorien. Unter dem ersten Stichwort bietet Rombold eine prägnant geschriebene Geschichte der Kunst in der Kirche, gekennzeichnet von einem permanenten Flackern des Bildlichtes zwischen Ost und West, zwischen Katholizismus und Reformation, Figuration und Abstraktion. Sie führt bis in die unmittelbare Gegenwart hinein und ist in ihrer präzisen Sprache spannend zu lesen und leicht zu verstehen. Es folgt eine Geschichte des Christusbildes im 20. Jahrhundert, ein Thema, das den Autor zeitlebens bewegte. Unter dem Titel „Existentielle Christusbilder“ weiß er bewegende Einblicke in das „Christus-Bild-Schaffen“ von Kubin, Corinth, Beckmann, Picasso, Rainer, Bacon, Saura bis zu Windheim und Dumas zu vermitteln.

Der zweite Teil führt den Leser in die Zeit der komplexen Kunstimpulse der 60er Jahre ein: Kunst in Aktion und Fluxus. Es gelingen ihm dabei durch seine unbestechliche Einfühlung unter anderem wichtige Einsichten zu den Werken von Joseph Beuys und Hermann Nitsch. Mit einer Diskussion des Begriffs der Autonomie und neuer Kategorien in der Kunst schließt das Buch.

Wo steht die Kunst heute? – fragt das letzte Kapitel. Die Antwort bleibt vage, klingt aber nicht pessimistisch. Günter Rombold hegt große Erwartungen an die Kunst als Kunst, die gerade in der Alterität zur Religion voller Innovationen und Bedeutungen für den Glauben ist. Diese positive Einstellung führt ihn aber nicht in Kritiklosigkeit, im Gegenteil: Er äußert ebenso seine

Skepsis gegenüber der Organisation der Kunst, die in der Gefahr stehe, in eine Art Szene abzufallen.

Das Buch ist ein bewegendes Plädoyer für eine intensivere theologische und kirchliche Auseinandersetzung mit den Ergebnissen dieses weltlichen Sinnschaffens – eine Herausforderung, der sich zwar mehr und mehr einzelne Theologen und interessierte Laien öffnen, vor deren Abgründen aber viele zurückschrecken. Rombold macht in seinen Erschließungen dem Leser Mut, in dieser Kontaktnahme nicht nachzulassen, sondern auszuhalten, um auch aus der Distanz neue Früchte für den Glauben zu ernten. Es sollte auf dem Schreibtisch eines jeden wachen Christen liegen. Sein letzter Satz: „Wir müssen in der Kunst auf große Überraschungen gefaßt sein.“

Friedhelm Mennekes SJ

HORST, Hans Markus: *Kreuz und Christus*. Die religiöse Botschaft im Werk von Joseph Beuys. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1998. 358 S., Abb. Kart. 68,-.

Der Autor ist Kunstbeauftragter des Bistums Bamberg; das Buch ist seine theologische Dissertation. Das zugefügte Vorwort nennt das Werk einen „Beitrag zu einer Theologie der Kunst“ (17). Horst wählt eine Reihe Beuys'scher Werke mit christlichen Symbolen aus und stellt diese Objekte in einen Rahmen umfänglicher theologischer Überlegung. Die Hauptkapitel sind betitelt: Moderne Kunst und ihr religiöser Bezug; Die Bilderfrage als theologisches Problem; Die religiöse Dimension im Werk von Joseph Beuys; Identität und Weltveränderung durch Christus und die Kunst.

Auf die Entstehung des Bildgedankens aus dem Kultischen wird ebenso hingewiesen wie auf die Verbindung zwischen Glauben und Bildern bis zur Neuzeit. Ausführlich wird die Entstehung der künstlerischen Autonomie als Grundlage der modernen Kunst geschildert mit erläuternden Zitaten vieler Künstler von Leonardo da Vinci bis Wassily Kandinsky. Ebenso ausführlich behandelt Horst die Beuys'sche Theorie: den erweiterten Kunstbegriff, die plastische Theorie und die soziale Plastik. Der Autor sieht darin eine religiöse Botschaft, vergleicht diese mit der christlichen Theologie und

kommt zum Schluß: „Es ist somit Aufgabe sowohl des Theologen wie des Künstlers Wächter zu sein ... und für die Gerechtigkeit einzutreten“ (295).

Das Buch verarbeitet enormes Material und regt an zur theologischen Betrachtung zeitgenössischer Bilder und Objekte. Bei kunsthistorischen Überlegungen bleiben einige Fragen:

Hat moderne Kunst eine Botschaft? Die Kunst der beiden letzten Jahrhunderte ist autonom: frei von Auftraggebern, bestellten Programmen, verbindlichen Symbolsprachen, von Zünften und Handwerksordnungen. Ein Maler malt Bilder, die niemand bestellt hat. Der Betrachter erlebt eine offene, subjektive Ikonographie und interpretiert ebenso offen und subjektiv – er sieht, was er sehen will und sehen kann. Beuys sagte 1984 zur Einordnung seiner Arbeiten in die Tradition christlichen Denkens: „Nein, nein, da störe ich mich gar nicht dran. Ich hoffe nur, daß es so ist“ (15).

Sind die Arbeiten von Joseph Beuys religiös? Die christlichen Formen der Werke von 1948 bis 1955 erklären sich ganz einfach: Beuys war Schüler von Ewald Mataré, dem katholischen Kirchenausstatter. Die vereinzelt späteren Arbeiten mit Kreuzsymbolen etc. sind Zeugnisse eines alchimistischen Denkens von der Umwandlung der stofflichen Materie in eine geistige. Der große Kunsthistoriker Otto von Simson veröffentlichte Mitte der achtziger Jahre in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung eine Interpretation der „Stuttgarter Kreuzigung“ von 1962/63 (Abb. 29), wies auf das Christusbild des Künstlers hin („Christus ist der Erfinder der Elektrizität, er verwandelt Materie in Energie“) und auf die Differenz dieser Aussage zur religiösen Aussage der Kirche. Religion ist ein festes Gefüge von Liturgie, Hierarchie, Lehre und Sanktion. Solch ein Gefüge lehnte Beuys stets ab; sein Streben bezog sich auf das Spirituelle, Mystische, Transzendente und Geistige in einer eigenen individuellen Symbolsprache.

Können verbindliche Aussagen über Werk und Theorie von Beuys gemacht werden, ohne komplettes Werkverzeichnis und kritische Ausgabe der Schriften? Horst weist selbst auf den aktuellen Stand der Beuys-Forschung hin (12) und sieht ein Gesamtverzeichnis von Arbeiten und Schrif-